

WORKING PAPER FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Nummer 031, März 2017

Hauptschülerinnen und Hauptschüler auf dem Weg zur vollqualifizierenden Ausbildung in der Erziehung und der Altenpflege

Eine explorative Vorstudie

Nina Theresa Lichtwardt

Die Autorin:

Dr. Nina Theresa Lichtwardt ist Sozialwissenschaftlerin und arbeitet seit 2015 als wissenschaftliche Referentin im Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“ am Deutschen Jugendinstitut e. V. in München. Sie studierte Soziologie mit den Schwerpunkten Bildungssoziologie, soziale Ungleichheit und Methoden der empirischen Sozialforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Dissertationsschrift trägt den Titel „Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beruf. Junge Frauen mit Migrationshintergrund zwischen Anpassung und Distanzierung“.

ISSN 2509-2359

© 2017 Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf
www.boeckler.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Inhalt

1. Einführung	5
2. Forschungsstand, theoretischer Hintergrund und Fragestellung	7
3. Design und Methode.....	12
4. Ergebnisse.....	14
4.1 Differenz im Verhältnis von Praxis und Theorie	14
4.2 Differenz in der Bewertung der Ausbildungsgänge Kinder- pflege und Altenpflegehilfe	17
4.3 Differenz zwischen dem niedrigschwelligen Zugang zu den Ausbildungsgängen und den hohen Anforderungen innerhalb der Ausbildungsgänge	21
5. Ausblick	24
6. Literatur	27

1. Einführung

Am Deutschen Jugendinstitut e. V. wird seit März 2015 das Forschungsprojekt „Fachkräftemangel? Weiterqualifizierung unterstützen!“ durchgeführt, das Ausbildungsprozesse in der Kinderpflege und Altenpflegehilfe in den Blick nimmt¹. Den Forschungsfokus bildet die Frage nach Strategien, die es jungen Menschen mit Hauptschulabschluss ermöglichen ihre Ausbildung in der Kinderpflege oder Altenpflegehilfe erfolgreich zu beenden und sich daran anschließend zur Fachkraft in der Erziehung oder Altenpflege weiterzuqualifizieren. Hintergrund der Fragestellung bildet die Tatsache, dass einerseits ein stetig wachsender Fachkräftebedarf in den Berufsfeldern der Kinderbetreuung, -bildung und -erziehung sowie der Altenpflege zu konstatieren ist, andererseits jedoch ein Teil der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen nicht in eine Berufsausbildung einmündet. Die hierbei vielfach verschenkten Potenziale zu fördern und zu sichern, stellt eine zentrale sozialpolitische Aufgabe dar.

Für die Verfolgung des beschriebenen Forschungsinteresses wurde im Projekt „Fachkräftemangel? Weiterqualifizierung unterstützen!“ mit einer quantitativen Befragung von Auszubildenden der Kinderpflege und Altenpflegehilfe in Bayern und Nordrhein-Westfalen ein primärempirischer Zugang zum Untersuchungsgegenstand gewählt. Diese Erhebung baute dabei auf einem explorativen, qualitativen Forschungsstrang auf, in dessen Rahmen Experteninterviews mit Lehrkräften und Praxisanleitungen sowie problemzentrierte Interviews mit Auszubildenden in beiden Bildungsgängen geführt wurden. Für die Konstruktion des Fragebogens der quantitativen Befragung bildeten die Ergebnisse dieser Interviews eine wichtige Grundlage. Insbesondere dienten die Gespräche dazu, auf folgende Fragen Antworten zu finden:

1 Siehe auch: Projekt Nr. 2014-790-4, <http://www.boeckler.de/11145.htm?projekt=2014-790-4> [06.03.2017].

1. Wie werden die beiden Ausbildungsgänge Kinderpflege und Altenpflegehilfe durch Expertinnen und Experten in beiden Berufsfeldern einerseits und Auszubildende, die sich in der Ausbildung zur Kinderpflegerin und zum Kinderpfleger bzw. zur Altenpflegehelferin und zum Altenpflegehelfer befinden andererseits, bewertet?
2. Welche Bedeutung wird den beiden Ausbildungsgängen insbesondere für eine Weiterqualifizierung im Bereich Erziehung und Altenpflege durch die beiden Personengruppen beigemessen?
3. Welche Pläne haben Auszubildende im Bereich Kinderpflege und Altenpflegehilfe für die Zeit nach der Ausbildung?

Ziel des vorliegenden Working Papers ist es, zentrale Ergebnisse aus den Interviews vorzustellen, die im Rahmen der Vorstudie zur Fragebogenerhebung durchgeführt wurden. Aufgrund der begrenzten Anzahl an Interviews und ihrer Auswahl sind die Ergebnisse nur bedingt verallgemeinerbar, liefern aber dennoch wertvolle Hinweise, die zum besseren Verständnis der Ausbildung in den beiden Berufsfeldern beitragen können. Im Folgenden wird zunächst ein Blick auf den Forschungsstand und die sich aus diesem ableitende Fragestellung geworfen, um daran anschließend das im Zuge der Untersuchung zum Tragen kommende Design vorzustellen. Letzterem schließt sich ein Kapitel zu den zentralen Ergebnissen des qualitativen Forschungsstranges an, die in einem abschließenden Ausblick diskutiert und auf weiterführende Fragestellungen für die quantitative Befragung von Auszubildenden der Kinderpflege und Altenpflegehilfe geprüft werden.

2. Forschungsstand, theoretischer Hintergrund und Fragestellung

Beschäftigungsfelder wie die der Kinderbetreuung, -bildung und -erziehung sowie der Altenpflege zeichnen sich durch einen zunehmenden Fachkräftebedarf aus. Verschiedene Entwicklungen im Bereich der Kinderbetreuung, -bildung und -erziehung – beispielsweise die Einführung eines Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für ein- und zweijährige Kinder seit 1. August 2013 sowie die gestiegenen Anforderungen an die frühpädagogische Förderung – führen vor dem Hintergrund künftig sinkender Erwerbspersonenzahlen zu einer steigenden Nachfrage nach Erzieherinnen und Erziehern. Wie nationale Forschungen deutlich machen, hat die Anzahl der Beschäftigten im Arbeitsfeld der Kindertageseinrichtungen einen (vorläufigen) Höchststand von bundesweit rund 609.900 Personen erreicht (Autorengruppe Fachkräftebarometer 2014). So kommen Berechnungen zum Personalbedarf und zu den Ausbildungskapazitäten im Jahr 2020 im Auftrag des Aktionsrats Bildung zu dem Schluss, dass die sich abzeichnende Personallücke in Kindertagesstätten voraussichtlich nicht durch das Ausbildungssystem geschlossen werden kann (Schilling 2012). Auch im Bereich der Altenpflege lässt sich ein akuter und stetig wachsender Bedarf an Fachkräften konstatieren, der auf eine höhere Inanspruchnahme professioneller Pflegeleistungen sowie den demographischen Wandel zurückzuführen ist. Für den Gesundheits- und Pflegebereich und speziell für die Altenpflege liegt eine große Anzahl an Prognosen zum Fachkräftebedarf vor, die unterschiedliche Determinanten berücksichtigen, u. a. die berufliche Flexibilität von Pflegekräften, die Veränderung des Erwerbspersonenpotenzials vor dem Hintergrund der Arbeitsmarkt- und demographischen Entwicklung sowie die aufgrund der Alterung der Bevölkerung zu erwartende Veränderung des Pflegebedarfs. Es wird eine deutliche Steigerung des Personalbedarfs an professionellen Pflegekräften

prognostiziert, dessen Deckung bis zum Jahr 2030 eine besondere Herausforderung darstellt (Hackmann 2009; Hackmann, Moog 2008). Aussagen zur Personalstruktur im internationalen Vergleich sind schwer zu treffen, da nur wenige Länder derartige Zahlen erfassen und veröffentlichen (Waldhausen, Sittermann-Brandsen, Matarea-Türk 2014).

Die Berufsfelder der Kinderbetreuung, -bildung und -erziehung sowie der Altenpflege sind zum einen durch einen steigenden quantitativen Bedarf an Arbeitskräften charakterisiert, zum anderen zeichnen sie sich durch wachsende berufsfachliche Anforderungen aus. Diese Anforderungen schlagen sich im Wandel professioneller Aufgaben nieder, die zur Forderung nach einer höheren Qualität von Ausbildungsgängen geführt haben – sowohl innerhalb der bisherigen Fachkraftausbildung als auch durch eine Ausweitung der Hochschulbildung. Insbesondere im Altenpflegebereich werden Forderungen nach einer Erhöhung der Zugangsvoraussetzung „Hauptschulabschluss“ bei der Helferausbildung sowie die Aufrechterhaltung der Ausbildungsdauer für angehende Fachkräfte auch bei einer beruflichen Vorqualifizierung z. T. kritisiert. Dieser Umstand wird sowohl durch die rechtliche Fixierung einer Ausbildungszeitverkürzung für Fachkräfte um ein Jahr im Altenpflegegesetz durch Anrechnungsmöglichkeiten u. a. eines Abschlusses als Altenpflegehelfer/in, als auch durch die Kritik der Novellierung vom März 2013 (BGBl 446, 2013) durch Fachverbände und Experten bestätigt. Im Pflegebereich existieren mit dem Gesetzesentwurf zu einer generalistischen Pflegeausbildung, in deren Rahmen die Altenpflege, die Gesundheits- und Krankenpflege sowie die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege zusammengeführt werden sollen, darüber hinaus Überlegungen, in der Gesundheitspflege eine grundlegende strukturelle Neugliederung vorzunehmen, die Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen größere berufliche Chancen eröffnen soll (BMFSFJ 2008; Bund-Länder-Arbeitsgruppe 2012; Moers, Schöninger, Böggemann 2012; Weidner, Kratz 2012; Müller, Hellweg 2013). Vor dem Hintergrund aktueller sowie zukünftiger demographischer Entwicklungen sowie Veränderungen in der Versorgungsstruktur wird die Annäherung der drei unterschiedlichen Ausbildungsberufe in der Fachöffentlichkeit und -politik dabei prinzipiell begrüßt (Deutscher Pflegerat e. V. 2016, Deutscher Pflegeverband 2016, ver.di 2016, DGB 2016). Über diesen Konsens hinaus trifft die Reforminitiative jedoch auf ein geteiltes Meinungsbild. Kritisch angemerkt wird insbesondere, dass im Rahmen der generalisierten Pflegeausbildung notwendige und als zentral erachtete berufliche Spezialisierungen in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Altenpflege, sowie der Gesundheits-

und (Kinder-)Krankenpflege verloren gehen und damit einhergehend eine Ausbildung vor allem in der Breite, nicht jedoch in der notwendigen Tiefe erfolge (vgl. ver.di 2016, DGB 2016). Eine sog. Akademisierung der Pflegeausbildung ist im internationalen Vergleich erkennbar, wie eine Studie der Beobachtungsstelle für gesellschaftspolitische Entwicklungen in Europa, die den Vergleich von Pflegeausbildungen und der Arbeit in der Altenpflege in ausgewählten Ländern der EU untersucht, konstatiert (Waldhausen, Sittermann-Brandsen, Matarea-Türk 2014). Auch im Erziehungsbereich sind derartige Entwicklungen erkennbar, es findet eine Neuorientierung der Ausbildungssituation statt. Die Aufgabenzuweisung an Erzieherinnen entspricht grundsätzlich einer akademischen Hochschulausbildung (Beher, Gragert 2004). Zum einen finden Veränderungen in der fachlichen Entwicklung statt, zum anderen steigen die tatsächlichen Anforderungen an die Organisation von Elementarpädagogik, Forschung und Entwicklung. Dies wird langfristig zu einer generellen Änderung der Ausbildung führen (Speth 2010, Rudolph 2012). Insgesamt zielen aktuelle bildungspolitische und arbeitsmarktorientierte Initiativen auf die Qualitätssteigerung und Aufwertung der Berufsfelder Erziehung und Pflege. Einer Aufwertung stehen jedoch einerseits die belastenden Arbeitsbedingungen in den Berufsfeldern der frühkindlichen Bildung und Betreuung sowie der Altenpflege und andererseits die vergleichsweise geringe Vergütung gegenüber.

Empfehlungen, das Ausbildungspotenzial junger Menschen mit Hauptschulabschluss zu nutzen, um den Fachkräftebedarf zu sichern, stehen aufgrund der Anschlussfähigkeit der beiden Ausbildungsgänge in den Berufsfeldern der Kinderbetreuung-, -bildung und -erziehung sowie der Altenpflege nicht grundsätzlich im Widerspruch zu den Höherqualifizierungsinteressen in beiden Bereichen. Hauptschülerinnen und Hauptschüler, die eine Ausbildung in der Kinderpflege oder Altenpflegehilfe aufnehmen, können sich mit diesen Berufsabschlüssen bis zur vollqualifizierten Fachkraft weiterbilden. Insofern ist der Gruppe junger Menschen mit Hauptschulabschluss das Potenzial zuzuschreiben, zur Linderung des konstatierten Fachkräftemangels im Erziehungs- und Altenpflegebereich beizutragen, wenn ihr eine spezifische und ausreichende Förderung zuteilwird. Daten zum Anteil junger Frauen und Männer mit Hauptschulabschluss in Berufsfachschulen für Kinderpflege belegen, dass diese bundesweit mit 77 Prozent in der Schülerschaft dominieren (Schreiber 2012). Dabei wählen überwiegend junge Frauen eine Ausbildung in der Kinderpflege (91 Prozent) (Statistisches Bundesamt

2011). Zur Ausbildung in der Altenpflegehilfe existieren keine vergleichbaren Informationen. Lediglich ein ebenfalls hoher Frauenanteil von 83 Prozent lässt sich anhand statistischer Daten zu Berufsfachschulen konstatieren (Statistisches Bundesamt 2011).

Dass zur Nutzung des Ausbildungspotenzials junger Menschen mit Hauptschulabschluss bisher keine wirksamen Strategien entwickelt wurden, ist u. a. auf die mangelnden Kenntnisse über wirksame Fördermaßnahmen für den erfolgreichen Verlauf von Ausbildungen sozial- und bildungsbenachteiligter junger Frauen und Männer speziell im Erziehungs- und Altenpflegebereich zurückzuführen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere das Feld der Assistenz- und Helferberufe im Erziehungs- und Pflegebereich bislang wenig erforscht. So existieren beispielsweise keine Erkenntnisse darüber, wie Potenziale junger Menschen mit Hauptschulabschluss so gefördert werden können, dass sie nach dem erfolgreichen Abschluss einer Kinderpflege- und Altenpflegehilfeausbildung geeignet und motiviert sind, erfolgreich den Übergang in eine qualifizierte Fachkraftausbildung zu vollziehen.

Biografische Übergänge wie der Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung stellen Passagen zwischen verschiedenen Lebensphasen dar (Stauber, Pohl, Walther 2007). Bezogen auf Ausbildung und Beruf sind Schulabschlüsse nicht länger eine hinreichende Bedingung für einen Ausbildungsplatz und Ausbildungsabschlüsse garantieren (noch) keine qualifizierten Arbeitsplätze. Trotz dieser Entwertung bleibt Bildung eine der zentralen Einstiegsvoraussetzungen in die Arbeitswelt. Der Übergang von der Schule in den Beruf stellt damit für junge Männer und Frauen mit niedriger Schulbildung eine besondere Herausforderung dar (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008). Angesichts sich diversifizierender Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten wird die Gestaltung der Bildungsbiografie in eigener Verantwortung zunehmend bedeutsamer (ebd.). Mit dieser Entwicklung verbunden sind zum einen steigende Gestaltungsmöglichkeiten, zum anderen auch steigende Gestaltungsnotwendigkeiten. Die z. T. paradox erscheinende Handlungsanforderung an die jungen Menschen besteht darin, derartige Ambivalenzen auszuhalten und trotz unklarer Perspektiven die Bildungs- bzw. Ausbildungsmotivation aufrechtzuerhalten. Dieser Aspekt tangiert das Spannungsverhältnis zwischen individuellen Strategien und strukturellen bzw. institutionellen Möglichkeiten und Grenzen. Wie eine Reihe von Autoren der Übergangsforschung konstatiert, stehen Übergänge im Lebenslauf stets im Schnittpunkt zwischen individuellen Handlungsstrategien und sozialstrukturellen sowie institutionellen

Rahmenbedingungen, Gelegenheiten sowie Begrenzungen (z. B. Geissler, Krüger, 1993; Heinz, 2000a, 2000b; Plug, Du Bois-Reymond, 2006; Raithelhuber, 2011; Zinn, 2000). Es geht hier demnach um die individuelle Gestaltbarkeit biografischer Übergänge angesichts gegebener äußerer Bedingungen. Das Verhältnis von individuellem Vermögen und (ungleichen) strukturellen Möglichkeiten entscheidet über Inklusion oder sozialen Ausschluss (Lichtwardt, Gaupp 2014). Für junge Frauen und Männer mit Hauptschulbildung kann die Berufsausbildung zur Kinderpflegerin und zum Kinderpfleger bzw. zur Altenpflegehelferin und zum Altenpflegehelfer der Einstieg in eine Ausbildung auf Fachkräfteebene im Bereich der Erziehung oder Altenpflege sein. Damit verbinden sich Chancen einer qualifizierten Berufsausbildung in einem erweiterten Berufsfeld mit guten Beschäftigungsperspektiven. Der erfolgreiche Übergang in die Fachkraftausbildung kann jedoch nur gelingen, wenn die sozialstrukturellen und institutionellen Bedingungen als unterstützender Rahmen fungieren. Das Spannungsverhältnis zwischen individuellen Handlungsstrategien der Akteure im Berufsausbildungssystem der Erziehung und Altenpflege einerseits und den strukturellen Rahmenbedingungen dieser Berufsfelder andererseits zu erforschen, ist dabei von zentraler Bedeutung.

3. Design und Methode

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden insgesamt 15 Interviews durchgeführt. Dabei handelt es sich zunächst um sieben problemzentrierte Interviews mit Auszubildenden, die sich in der Ausbildung im Bereich Kinderpflege und Altenpflegehilfe befinden. Problemzentrierte Interviews zeichnen sich durch eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität aus (Witzel 1982; 2000). Die Interviews orientierten sich an einem Leitfaden, der ein übliches Instrument des problemzentrierten Interviews darstellt (Witzel 2000). Der Leitfaden enthält die Forschungsthemen als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen zur Sicherung der Vergleichbarkeit der Interviews. Außerdem sind darin einige Frageideen zur Einleitung einzelner Themenbereiche sowie eine vorformulierte Frage zum Gesprächsbeginn festgehalten. Die Auszubildenden wurden in diesem Kontext nach ihren Erfahrungen im Anschluss an die Schule sowie ihrer Berufswahl, beruflichen Vorerfahrungen und ihren Erfahrungen in der Kinderpflege- oder Altenpflegehilfeausbildung befragt. Zudem wurde gezielt nach Unterstützungsangeboten innerhalb der jeweiligen Ausbildung gefragt. Auch die Zukunftsplanung der jungen Menschen im Anschluss an die Ausbildung war Gegenstand der Interviews.

Darüber hinaus wurden acht Experteninterviews mit Lehrkräften, Schulleitungen, Praxisanleitungen sowie Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen aus beiden Berufsfeldern geführt. Wie Gläser und Laudel ausführen, stellen Experten Menschen dar, „die ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte besitzen und Experteninterviews sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen“ (Gläser, Laudel 2004: 10). Experteninterviews lassen sich insofern als eine besondere Form des Interviews charakterisieren, als hier im Unterschied zu offenen Interviews nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse bildet, d. h. die

Person mit ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs, sondern die in Experteninterviews befragten Personen werden als Funktionsträger/innen begriffen (Meuser, Nagel 1991). Im Mittelpunkt von Experteninterviews steht demnach nicht der Einzelfall, sondern das gemeinsam geteilte Wissen der Expertinnen und Experten. Auch den Experteninterviews lag ein Leitfaden zugrunde. Da es sich bei den Interviewpartnern um Akteure im Berufsfeld der Kinderpflege- und Altenpflegeausbildung handelt, wurden Fragen nach der Bewertung des Ausbildungsgangs sowie der Einschätzung der Bedeutung einer Weiterqualifizierung im Bereich Erziehung und Pflege in den Interviews eingesetzt. Zum anderen wurden die Expertinnen und Experten unter anderem nach Ihrer Funktion in der jeweiligen Einrichtung gefragt und um generelle Informationen zum Ausbildungsgang etc. gebeten.

Die Auswertung der Interviews erfolgte in mehreren aufeinanderfolgenden Schritten: Zunächst wurden alle Interviews vollständig wörtlich transkribiert. Als zweiter Schritt erfolgte die Codierung des empirischen Materials in Anlehnung an die Methode des thematischen Codierens nach Hopf (Kuckartz 2010; Schmidt 1997; Hopf, Schmidt 1993).

Im Rahmen der Analyse des empirischen Materials wurden zunächst fallspezifische zentrale Themen und Auswertungsideen entwickelt, sodann erfolgte die Überprüfung der subjektiven Relevanzsetzungen auf Zusammenhänge und Kontextbedingungen, bevor in einem abschließenden Schritt die Zuordnung von Textstellen zu Themen vorgenommen wurde (Witzel 1996, Schmidt 1997).

Das Ergebnis der Auswertung des empirischen Materials stellt die Identifikation von drei unterschiedlichen Aspekten dar, die interviewübergreifend sichtbar werden. Sie sind als Differenzlinien zu begreifen, da in ihnen ein grundsätzliches Spannungsverhältnis deutlich wird, d. h. es werden Differenzen und Unterschiede erkennbar, die sich auf Erfahrungen, Bewertungen und Deutungen der Auszubildenden einerseits und der Expertinnen und Experten andererseits sowohl innerhalb der beiden Ausbildungsgänge Kinderpflege und Altenpflegehilfe als auch zwischen den beiden Berufsfeldern beziehen.

4. Ergebnisse

Im Rahmen der Analyse des Interviewmaterials können die folgenden drei Differenzlinien identifiziert werden: Die Differenz im Verhältnis von Praxis und Theorie, die Differenz in der Bewertung der Ausbildungsgänge Kinderpflege und Altenpflegehilfe sowie die Differenz zwischen dem Zugang zu den Ausbildungsgängen, der sich durch Niedrigschwelligkeit auszeichnet und den Anforderungen innerhalb der beiden Ausbildungsgänge, die durch Hochschwelligkeit gekennzeichnet sind.

4.1 Differenz im Verhältnis von Praxis und Theorie

Den ersten Befund bildet die ausbildungsübergreifend existierende unterschiedliche Gewichtung der beiden Ausbildungsteile Praxis und Theorie durch die befragten Auszubildenden einerseits und Expertinnen und Experten andererseits. So wird deutlich, dass dem praktischen Ausbildungsteil nach Meinung der Auszubildenden in der Kinderpflege und Altenpflegehilfe eine besonders große Bedeutung zukommt, um erfolgreich auf den späteren Beruf vorbereitet zu werden und den Anforderungen im beruflichen Tätigkeitsfeld gewachsen zu sein. Demgegenüber wird das Erlernen der notwendigen Kompetenzen auf theoretischer Ebene durch die Befragten eher in den Hintergrund gerückt. Gleichzeitig äußern sich die hier interviewten Auszubildenden ausnahmslos kritisch zur Leistung des praktischen Ausbildungsangebots bezogen auf das spätere Berufsleben. Insbesondere die Praxisanleitungen² als bedeutsame Akteure im Prozess

2 Die praktische Ausbildung erfolgt durch die verantwortlichen Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter. Diese sind individuelle Ansprechpartner, die die Auszubildenden auf der Grundlage des Ausbildungsplans schrittweise an die eigenständige Wahrnehmung der beruflichen Aufgaben herañführen. Aufgaben der Praxisanleitungen sind beispielsweise

der Gestaltung der Lernprozesse im Rahmen der Ausbildung spielen hier eine besondere Rolle. In ihrer Kritik beziehen sich die befragten Auszubildenden dabei vor allem auf die Rahmenbedingungen der Betreuung durch die Praxisanleitungen: Sie problematisieren z. B. dass oftmals keine festen Bezugspersonen existieren und die Ansprechpersonen häufig wechseln. Auch lässt es der Stress des Alltags in den praktischen Einrichtungen offenbar häufig nicht zu, dass theoretische Arbeitsprozesse und Erfahrungen mit Unterstützung der Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern reflektiert werden, wie das folgende Zitat einer Auszubildenden aus der Altenpflegehilfe exemplifiziert:

„Dass man das Theoretische nicht anwenden kann, finde ich nicht gut. Man fängt halt viertel vor sieben an, und wenn man z. B. fünf Bewohner duschen muss an einem Tag, dann ist man halt in Hektik und man hat einfach den Kopf nicht dafür zu überlegen, was mach ich jetzt zuerst, wie beginne ich jetzt. Also ja, das ist einfach, man steht unter Druck, man bekommt Druck von außen, man bekommt Druck von den Praxisanleitern, so: „Wie, du bist erst beim zweiten Bewohner?“ Ich empfinde es einfach, als wär ich da eine normale Kraft und keine Auszubildende.“ (AB_06)

Die Kritik der Auszubildenden an den Rahmenbedingungen der Betreuungssituation im praktischen Teil ihrer Ausbildung wird durch die Gespräche mit Praxisanleitungen aus den beiden Ausbildungsbereichen insofern bestätigt, als diese angeben, meist für mindestens drei Auszubildende, nicht selten auch für fünf bis sieben Auszubildende parallel verantwortlich zu sein, wobei diese Betreuung zu ihrer normalen beruflichen Tätigkeit als vollqualifizierte Fachkraft in der Altenpflege oder Erziehung hinzukommt. Zudem muss jedes Betreuungsverhältnis individuell gestaltet werden, da die Inhalte der Anleitungs- und Betreuungsphase mit jeder Berufsfachschule separat vereinbart werden, was einen großen (persönlichen und inhaltlichen) Aufwand zur Folge hat.

Trotz des großen persönlichen, zeitlichen und fachlichen Aufwands wird auch deutlich, dass sich die befragten Praxisanleitungen um eine ganzheitliche Betreuung der Auszubildenden bemühen, sich für die persönlichen, schulischen und sonstigen Belange der ihnen anvertrauten

die Initiierung von Lernprozessen, die Anregung zur Reflexion der Arbeitsergebnisse und -erfahrungen sowie die Unterstützung der Auszubildenden in der Entwicklung einer selbstständigen Arbeitsweise. Verfügbar unter:
<http://www.altenpflegeausbildung.net/pflegeeinrichtungen/ausbildungsplan/die-praxisanleitung.html> [06.03.2017].

Auszubildenden verantwortlich fühlen und sich selbst als wichtige Ansprechpartner für die Auszubildenden sehen:

„Also es ist so, dass wir uns eigentlich täglich mit den Auszubildenden hinsetzen, also mindestens auch ne Stunde am Tag hinsetzen und uns anschauen, welche Aufgaben die von der Schule haben, wie wir das dann in der Einrichtung umsetzen können und wie wir die dabei unterstützen können. [...] Aber es ist natürlich so, dass da ganz viel privates Engagement drinsteckt. Also da läuft viel auch in der Freizeit.“ (KN_15)

Um eine für alle Seiten zufriedenstellende Betreuungs- und Anleitungssituation zu schaffen, erscheint insbesondere eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis, d. h. eine gute Kooperation zwischen den Expertinnen und Experten an den Berufsfachschulen und den Expertinnen und Experten in den praktischen Einrichtungen zentral, wie das folgende Zitat einer Praxisanleitung verdeutlicht:

„Es gibt Lehrer, die arbeiten sehr eng mit uns zusammen, die kennen ihre Schüler sehr gut, die kennen die Stärken und Schwächen ihrer Schüler sehr gut, mit denen können wir [Praxisanleitungen] sehr gut zusammenarbeiten. [...] Wenn es Schwierigkeiten gibt, sind das dann halt sehr individuelle Schwierigkeiten mit den einzelnen Lehrern.“ (KN_15)

Auch die Expertinnen und Experten der schulischen Seite äußern sich mitunter kritisch in Bezug auf die Ausgestaltung der Kinderpflege- und Altenpflegehilfeausbildung. Jedoch beziehen sie sich – anders als in den Interviews mit den Auszubildenden – insbesondere auf den theoretischen Ausbildungsteil. Als Gründe werden hier insbesondere teils unzureichende Kompetenzen der Auszubildenden, sich selbst zu strukturieren und eigenständig zu lernen sowie mangelnde Sozial- und Sprachkompetenzen genannt. Darüber hinaus wird der Hauptschulabschluss als schulische Vorbildung für die Ausbildungsgänge der Kinderpflege und Altenpflegehilfe mitunter als unzureichend bewertet. Das Zitat einer Lehrkraft im Bereich der Kinderpflege verdeutlicht dies:

„Wir haben viele Schüler, die nicht gut zurechtkommen aufgrund ihrer sprachlichen Kompetenzen. Ich finde, das muss man differenziert sehen, das eine liegt am Sprachverständnis. Und wir haben auch Schülerinnen und Schüler, die es kognitiv nicht so gut schaffen, weil die das Problem haben, auf dieser Metaebene über die Dinge zu reflektieren. Wenn ich denen jetzt sagen würde, lern es auswendig, und morgen frag ich dich, das ist ja nochmal eine andere Fähigkeit. Das würden sie vielleicht, wenn sie motiviert sind, dann können. Aber eben Anwendung von Fachwissen fällt auch vielen Schülern kognitiv schwer.“ (KN_13)

Die Analyse der Interviews insgesamt verdeutlicht die Existenz überwiegend kritischer Stimmen zu den Ausbildungsinhalten bzw. der Ausbildungsgestaltung. Dabei fällt insbesondere auf, dass es kein einheitliches Meinungsbild zu der Frage gibt, ob die Ausbildung zur Kinderpflegerin und zum Kinderpfleger bzw. Altenpflegehelferin und Altenpflegehelfer eher durch einen Mangel an Praxis und Praxiserfahrungen oder eher einen Mangel an Theorie sowie theoretischer Fundierung gekennzeichnet ist. In jedem Fall deuten die übereinstimmenden Hinweise von Lehrkräften und Praxisanleitungen auf die hohen Anforderungen in der Ausbildung, denen viele Hauptschülerinnen und Hauptschüler nicht gewachsen seien, jedoch auf eine Problematik, die die strukturelle und institutionelle Ausgestaltung der Ausbildung in der Kinderpflege und Altenpflegehilfe betrifft. In diesem Sinne scheinen die untersuchten Ausbildungsgänge nur unzureichend an den Bedarfen der Zielgruppe von Hauptschulabsolventinnen und Hauptschulabsolventen ausgerichtet zu sein, die – um die Ausbildung erfolgreich absolvieren zu können – einer gezielteren Förderung bedürfen würden (vgl. unten).

4.2 Differenz in der Bewertung der Ausbildungsgänge Kinderpflege und Altenpflegehilfe

Ein weiterer Befund ist die grundsätzlich unterschiedliche Bewertung der beiden Ausbildungsgänge Kinderpflege und Altenpflegehilfe:

So besteht bezogen auf die Kinderpflegeausbildung überwiegend die Überzeugung, dass sie in ausreichendem Maße für eine Mitarbeit als Zweitkraft in der Frühpädagogik ausbildet und nicht „nur“ einen vorqualifizierenden Charakter besitzt. Die Bedeutung der Kinderpflegeausbildung als Berufsausbildung, die eine gute Grundlage für die weitere berufliche Entwicklung bietet, wird auch im folgenden Zitat einer Schulleiterin aus der Kinderpflege deutlich:

„Kinderpfleger, das sind Fachkräfte, und das fänd ich auch gut, wenn die Politik das so sieht. Es ist sogar so, dass viele in den Kitas – mir die Mitarbeiter sagen, die Erzieher zu mir sagen: „Ich frag da manchmal die Kinderpflegerin, weil die hat viel mehr Ahnung im pflegerischen Bereich, im Ernährungsbereich, das haben die Erzieher nicht.“ Klar, bei denen ist das Fachwissen jetzt im sozialpädagogischen Bereich natürlich viel fundierter. Aber das andere, das haben die nicht, gerade in der U3-Betreuung, gerade da!“ (KN_13)

Die im Rahmen der Kinderpflegeausbildung vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten ermöglichen demnach die Chance einer erfolgreichen beruflichen Integration sowie eine positive Zukunftsperspektive insbesondere auch für die Gruppe junger Menschen mit Hauptschulbildung. So kann dieser Gruppe durch die Ausbildung der erfolgreiche Start in das Berufsleben gelingen und die jungen Menschen erhalten darüber hinaus eine gute Grundlage für die weitere berufliche Entwicklung. Allerdings sind nach Meinung von Expertinnen aus der Praxis Tendenzen erkennbar, nach denen die bereits oben beschriebene Entwicklung einer Akademisierung, die seit einigen Jahren in beiden Berufsfeldern zu beobachten ist, bereits dazu führt, dass Absolventinnen und Absolventen mit einer erfolgreich abgeschlossenen Kinderpflegeausbildung keine Arbeitsstelle mehr finden, sondern angehalten sind, sich noch zur Erzieherin und zum Erzieher weiterzubilden:

„Wenn wir jemanden gut finden, der Kinderpfleger ist, empfehlen wir ihm, auf jeden Fall noch die Erzieherausbildung zu machen. [...] Also eigentlich ist ja im Moment ja die Kinderpflegeausbildung so, dass die Leute danach auf jeden Fall noch was machen müssen, um wirklich in den Beruf einsteigen zu können. Also ich kenn jetzt so von Trägerseite keinen, der Kinderpfleger einstellt... Also für die Arbeit, die wir haben, reicht es eigentlich nicht.“ (KN_15)

In jedem Fall wird von Expertenseite davon ausgegangen, dass der zweijährige Ausbildungsgang der Kinderpflege in ausreichendem Maße auf eine qualifizierte Tätigkeit im Bereich der Frühpädagogik vorbereiten kann, wenn auch Stimmen aus der Praxis nahelegen, dass zumindest langfristig weitere Qualifizierungsschritte folgen sollten. Dieser Befund wird durch die Sicht der Auszubildenden teilweise bestätigt: So können sich einige Auszubildende durchaus vorstellen, im Anschluss an die Ausbildung zunächst als Kinderpfleger/in zu arbeiten, wohingegen andere Auszubildende sich entweder direkt zur Erzieherin und zum Erzieher weiterqualifizieren oder erneut die Schule besuchen und einen höheren Schulabschluss erreichen wollen³.

Demgegenüber wird der Altenpflegehilfeausbildung in den Interviews ausnahmslos eine Art vorqualifizierender Charakter zugewiesen. Demnach sollten unbedingt weitere Qualifizierungsschritte, insbesondere die

3 Die Ausbildung im Bereich der Kinderpflege bietet bei „sehr guten“ oder „guten“ Leistungen die Möglichkeit, einen mittleren oder Höheren Schulabschluss zu erwerben.

Weiterqualifizierung im Pflegebereich, folgen, um eine gelungene berufliche Integration verbunden mit einer positiven Zukunftsperspektive zu erreichen. So ist der Bildungsgang der Altenpflegehilfe aus Expertensicht nicht geeignet, direkt auf eine qualifizierte Tätigkeit in der Pflege vorzubereiten, sondern kann lediglich dazu beitragen, diese Tätigkeitsfelder näher kennenzulernen und sich mit diesen Kenntnissen und Erfahrungen gezielt für einen Beruf in der Pflege zu entscheiden:

„Also die Tendenz ist so, dass die meisten weitermachen möchten, weil die einjährige Ausbildung ist wie eine Sackgasse. Also da können sie nichts drauf aufbauen, überhaupt nichts. Hat auch mit dem Finanziellen was zu tun, also sie verdienen als voll examinierte Kräfte auch mehr.“ (AB_07)

Auch von Seiten der Auszubildenden wird der Bildungsgang der Altenpflegehilfe eher kritisch eingeschätzt, wobei insbesondere die mangelnden Zukunftsperspektiven als Altenpflegehelferin und Altenpflegehelfer, Tätigkeiten mit einem geringen Niveau an Verantwortung sowie schlechte Verdienstmöglichkeiten thematisiert werden. Aus diesem Grund entscheiden sich nach Aussagen der Expertinnen und Experten viele Auszubildende nach dem erfolgreichen Abschluss in der Altenpflegehilfe direkt für eine Weiterqualifizierung zur Altenpflegerin und zum Altenpfleger, wie auch das folgende Zitat einer Auszubildenden in der Altenpflegehilfe illustriert:

„Ich will schon was in der Tasche haben und ja, natürlich könnte ich jetzt sagen, ich arbeite jetzt als Altenpflegehelferin. Aber ich glaub, für mich persönlich füllt mich das jetzt nicht aus, weil als Fachkraft, man lernt halt das Medizinische und, ja man kommt mehr an die Leute ran, man schreibt da Pflegeplanung und einfach, man lernt den Menschen besser kennen. So jetzt als Altenpflegehelferin hat man halt nur das Waschen, sag ich mal.“ (AB_06)

Für junge Männer und Frauen mit Hauptschulbildung können Bildungsgänge wie die der Kinderpflege und Altenpflegehilfe positive Zukunftsaussichten eröffnen und einen erfolgreichen Start in das Berufsleben bedeuten. Sie ermöglichen damit insbesondere jungen Menschen mit niedriger schulischer Vorbildung eine Grundlage für die weitere berufliche Entwicklung. Eine Weiterqualifizierung auf Fachkräfebene erscheint in diesem Zusammenhang insbesondere im Bereich der Altenpflege notwendig, da einer Ausbildung zur Altenpflegehelferin und zum Altenpflegehelfer durch die Befragten lediglich ein vorqualifizierender Charakter zugewiesen wird, dem zwingend weitere Qualifizierungsschritte zu folgen haben. Dabei verlangt die Planung zur

beruflichen Weiterentwicklung Hauptschulabsolventinnen und -absolventen zugleich ein hohes Maß an Eigenverantwortung und strategischem Handeln ab.

4.3 Differenz zwischen dem niedrigschwelligen Zugang zu den Ausbildungsgängen und den hohen Anforderungen innerhalb der Ausbildungsgänge

Die sich aus den Interviews ergebende Beobachtung, dass der Zugang zu den beiden Ausbildungsgängen Kinderpflege und Altenpflegehilfe als leicht bezeichnet werden kann⁴, wohingegen sich die Anforderungen in den beiden Ausbildungsgängen teils durch große Herausforderungen sowie Hochschwelligkeit auszeichnen, stellt den dritten und letzten Befund dar. Er bestätigt die sich bereits an anderer Stelle andeutende Problematik der strukturellen und institutionellen Ausgestaltung einer Ausbildung in der Kinderpflege und Altenpflegehilfe, der zufolge die untersuchten Ausbildungsgänge nur unzureichend an den Bedarfen der Zielgruppe von Hauptschulabsolventinnen und Hauptschulabsolventen ausgerichtet sind (vgl. oben). Jungen Männern und Frauen mit Hauptschulbildung gelingt über die Kinderpflege- und Altenpflegehilfeausbildung damit zwar die Einmündung in das Berufsausbildungssystem. Es existiert jedoch ein Exklusionsrisiko, denn die hohen Anforderungen im Zusammenspiel von theoretischem und fachpraktischem Unterricht im Rahmen der Berufsausbildung können dazu führen, dass diese Gruppe die Ausbildung nicht erfolgreich abschließt bzw. abschließen kann. Für die Gruppe junger Menschen mit niedriger Schulbildung bedeuten die hochschwelligen Ausbildungsanforderungen daher nicht selten eine große Hürde bei dem Versuch, sich erfolgreich im beruflichen Bildungs- und Ausbildungssystem zu integrieren, wie das folgende Zitat einer Expertin aus dem Bereich der Kinderpflege illustriert:

„Der Übergang von der Mittelschule⁵ zur beruflichen, also zur Berufsfachschule ist doch enorm. Also mein Gefühl ist so, dass die Kluft immer weiter auseinandergeht, dass sie einfach diese Grundkompetenzen nicht mitbekommen.“ (KB_02)

4 Im Bereich der Kinderpflege und Altenpflegehilfe existieren je nach Bundesland unterschiedliche Zugangsvoraussetzungen. In den hier untersuchten zwei Bundesländern Bayern und Nordrhein-Westfalen ist ein Haupt- bzw. Mittelschulabschluss ausreichend, um eine Ausbildung im Bereich Kinderpflege oder Altenpflegehilfe zu beginnen.

5 Seit 2011/2012 können sich Hauptschulen in Bayern Mittelschulen nennen, sofern sie eine Ganztagesbetreuung bieten, den Schülern ermöglichen, nach dem qualifizierenden Hauptschulabschluss den Mittleren Schulabschluss an der Mittelschule (gleichwertig mit dem Mittleren Schulabschluss an einer Realschule) zu erreichen und die Schüler von der

Im Bereich der Altenpflegehilfe wird zusätzlich zu den hohen Anforderungen im Rahmen der Ausbildung auch die relativ kurze Ausbildungsdauer von einem Jahr thematisiert, die es insbesondere der Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit einer niedrigen Vorbildung erschwere, die Ausbildungsinhalte zu erlernen und die nötigen Leistungen zu erbringen:

„Bei der Altenpflegehelferausbildung find ich, ist es sportlich, weil die müssen in dem einen Jahr ganz schön viel lernen. Und das ist irgendwie was, was sich widerspricht [...] Weil letztlich kommen die Schülerinnen und Schüler mit dem niedrigsten Bildungsabschluss und sollen in der kürzesten Zeit das meiste lernen. Also das ist schon eine echte Herausforderung. Und das ist auch sehr unterschiedlich, wie das funktioniert. Manchmal muss man die schon ein bisschen schieben.“ (AN_10)

Als ein weiterer wichtiger Befund werden von Expertenseite eine unzureichende schulische Vorbildung sowie mangelnde Kompetenzen junger Frauen und Männer mit Hauptschulbildung erwähnt. So weisen junge Menschen mit geringer Schulbildung, die direkt im Anschluss an die Hauptschule eine Ausbildung zur Kinderpflegerin und zum Kinderpfleger oder Altenpflegehelferin und Altenpflegehelfer beginnen aus Expertensicht häufig Defizite bei den fachlichen, personalen und sozialen Kompetenzen auf oder lassen eine mangelnde Eignung für eine pädagogische oder pflegerische Tätigkeit erkennen. Ein möglicher Grund für diese Befunde wird von Expertenseite insbesondere auf das mit 16 Jahren geringe Lebensalter der Auszubildenden zurückgeführt, wie das folgende Zitat eines Experten im Bereich der Kinderpflege verdeutlicht:

„Es gibt genügend, die schaffen einfach die Probezeit nicht. Das heißt, die kommen aus den Mittelschulen, haben einen Mittelschulabschluss, evtl. vielleicht sogar den Quali. Und da fallen viele durch. Die gehen mit ganz anderen Voraussetzungen hierher, weil die einfach nicht wissen, worauf es ankommt. Klar, ich mein, die sind 16 Jahre alt, die sind ja Kinder. [...] Und dann ist natürlich die Umstellung von den Mittelschulen zu uns ganz eklatant.“ (KB_01)

Darüber hinaus berichten Expertinnen aus der Praxis von steigenden Anforderungen im Rahmen der Ausbildung im Pflege- und Erziehungsbereich, die dazu führen, dass besonders junge Menschen mit

achten Klasse an die Möglichkeit haben, sich auf einen der drei Zweige Technik, Wirtschaft oder Soziales zu spezialisieren (www.km.bayern.de, 6.3.2017).

niedrigen Schulabschlüssen zunehmend vor Herausforderungen gestellt werden:

„Also die Anforderungen sind ja auch in den letzten Jahren sehr gewachsen, d. h. diese Bildungsdokumentation, die Beobachtungsbögen. Und da gibt es halt in der Formulierung große Defizite bei den Leuten, die von der Hauptschule kommen. In Sachen Rechtschreibung, Verständnis von Zusammenhängen etc.“ (KN_15)

Vor dem Hintergrund der als niedrigschwellig bewerteten Zugangsvoraussetzungen zu einer Ausbildung in der Kinderpflege oder Altenpflegehilfe und den als hochschwierig empfundenen inhaltlichen Ausbildungsanforderung greifen einige der befragten Expertinnen und Experten bereits zum Ausbildungsbeginn auf eine verschärfte Selektion von Auszubildenden zurück. Aufwändig gestaltete Einstellungsverfahren sollen in diesem Zusammenhang quasi präventiv dazu dienen, Ausbildungsabbrüchen zu begegnen und Exklusionsrisiken zu vermindern. Wie die Expertinnen und Experten berichten, würden sie neben den schulischen Leistungen auch die persönliche Eignung der Bewerber/innen testen. Eine Mehrheit der befragten Expertinnen und Experten spricht sich ferner dafür aus, dass die jungen Menschen vor der Aufnahme einer Ausbildung im Bereich Kinderpflege oder Altenpflegehilfe ein längeres Praktikum oder ein „freiwilliges soziales Jahr“ absolvieren sollten. Auf diese Weise ließe sich früh herausfinden, ob die Berufsfelder Kinderpflege bzw. Altenpflege ihren Vorstellungen und Erwartungen entsprechen und sie sich für eine Ausbildung im sozialen Bereich persönlich und fachlich eignen.

5. Ausblick

Die Berufsfelder der Kinderbetreuung, -bildung und -erziehung sowie der Altenpflege zeichnen sich durch einen stetig wachsenden Bedarf an Fachkräften sowie ein hohes Maß an Zukunftsträchtigkeit aus und eröffnen insbesondere jungen Menschen mit niedriger schulischer Bildung einen beruflichen Einstieg. Darüber hinaus eröffnet der erfolgreiche Abschluss einer Ausbildung im Bereich Kinderpflege oder Altenpflegehilfe Wege zur beruflichen Höherqualifizierung, was letztlich die Chance der Erweiterung des beruflichen Status mit sich bringt.

Die vorliegenden Ergebnisse verweisen jedoch auch auf mögliche Hürden im Bereich sozialer Dienstleistungsberufe insbesondere für junge Frauen und Männer mit niedriger Schulbildung. So wird die Betreuungs- und Unterstützungssituation vor allem im praktischen Ausbildungsteil der Ausbildungsgänge Kinderpflege und Altenpflegehilfe durch die Befragten teilweise als unzureichend problematisiert. Die geäußerte Kritik bezieht sich dabei mehrheitlich auf die Rahmenbedingungen, unter denen die Praxisanleitung realisiert wird: Auszubildende der Kinderpflege und Altenpflegehilfe bewerteten unter anderem wechselnde Bezugspersonen und das Fehlen gemeinsamer Reflexionszeiten über Arbeitsprozesse und -erfahrungen mit der Praxisanleitung als kritisch. Praxisanleitungen beklagen ihrerseits wiederum Belastungserfahrungen aufgrund der Verantwortung für zu viele Auszubildende, die sie gleichzeitig zu betreuen haben und die damit verbundene Arbeit, die sie zusätzlich zu ihrem normalen Arbeitsalltag übernehmen und bewältigen müssen. Diese von Auszubildenden und Praxisanleitungen gleichermaßen als unbefriedigend empfundene Betreuungssituation im praktischen Teil der Ausbildung wirft die Frage nach geeigneten Rahmenbedingungen hinsichtlich einer für alle Beteiligten zufriedenstellenden Praxisbegleitung auf. Eine – zumindest partielle – Freistellung der Praxisanleitungen von den Verpflichtungen des herkömmlichen Pflegealltags könnte in diesem Zusammenhang einen

ersten Schritt in die Richtung einer verbesserten Betreuungssituation bedeuten.

Deutlich zeichnet sich in den Interviews zudem ein problematisches Passungsverhältnis ab, zwischen den durch die befragten Expertinnen und Experten seitens der Hauptschülerinnen und -schüler vorausgesetzten Kompetenzen einerseits sowie andererseits einer strukturellen und institutionellen Ausgestaltung der Ausbildungsgänge und Praxiswirklichkeit, die den Auszubildenden die Aneignung der eingeforderten Kenntnisse und Fähigkeiten erschwert. Vor dem Hintergrund der als niedrigschwellig bewerteten Zugangsvoraussetzungen zu einer Ausbildung in der Kinderpflege oder Altenpflegehilfe und den als hochschwellig empfundenen inhaltlichen Ausbildungsanforderungen machen einige der befragten Expertinnen und Experten bereits zum Ausbildungsbeginn von einer verschärften Selektion der Auszubildenden Gebrauch. Die von den Befragten in diesem Zusammenhang thematisierten, aufwändig gestalteten Einstellungsverfahren bergen dabei die Gefahr, insbesondere Hauptschülerinnen und -schüler frühzeitig von einem Zugang in das Berufsfeld der Kinderbetreuung, -bildung und -erziehung bzw. der Altenpflege auszuschließen – handelt es sich bei dieser Schülergruppe doch um jene, die in ihren Kompetenzen in besonderer Weise von den Expertinnen und Experten problematisiert wird. Kontrastierend zu einer verschärften Selektion zu Ausbildungsbeginn könnte die Etablierung und der Ausbau geeigneter Förder- und Unterstützungsstrategien für Auszubildende insbesondere mit Hauptschulabschluss einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass die Auszubildenden dieser Zielgruppe ihre Ausbildung erfolgreich durchlaufen und beenden sowie auf eine Weiterqualifizierung zur Fachkraft in der Erziehung oder Altenpflege vorbereitet werden.

Nicht zuletzt erweist sich in den Interviews als auffällig, dass die Kinderpflege sowohl von den Auszubildenden als auch den befragten Expertinnen und Experten weitestgehend als eigenständiges Berufsbild wahrgenommen wird, während dem Bildungsgang der Altenpflegehilfe ein größtenteils vorqualifizierender Charakter zugeschrieben wird, dem zwingend weitere Qualifizierungsschritte folgen müssen.

Die beschriebenen Ergebnisse verweisen für die quantitative Befragung von Auszubildenden der Kinderpflege und Altenpflegehilfe auf interessante, weiterführende Fragestellungen: Insbesondere wäre zu überprüfen, inwiefern sich die dargestellten und beschriebenen Differenzlinien, beispielsweise in der Wahrnehmung zwischen theoretischem und praktischen Ausbildungsteil, in den Einschätzungen einer großen Zahl von

Auszubildenden widerspiegeln. Auch die Frage nach etablierten ausbildungsbegleitenden Förderangeboten und Unterstützungsstrukturen erweist sich mit Bezug zu den als hochschwellig empfundenen Ausbildungsanforderungen als wichtig. Schließlich bleibt abzuwarten, wie vor dem Hintergrund wahrgenommener resp. fehlender Förderangebote angehende Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger bzw. Altenpflegehelferinnen und Altenpflegehelfer sich den Herausforderungen in der Ausbildung stellen und wie dies sich auf die zukünftigen Berufs- und geplante Weiterqualifizierungsschritte der Jugendlichen auswirkt.

6. Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: Bertelsmann.
- Autorengruppe Fachkräftebarometer (2014): Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2014. Hrsg. vom Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI), Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). München.
- Behr, K.; Gragert, N. (2004): Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Dortmund/München.
- Bund-Länder-Arbeitsgruppe (2012): Eckpunkte zur Vorbereitung des Entwurfs eines neuen Pflegeberufegesetzes vom 01.03.2012.
- Bundesgesetzblatt (BGBl.) (2013): Gesetz zur Stärkung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in der Altenpflege, BGBl Nr. 446. Verlag Bundesanzeiger, Bonn.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2008): Pflegeausbildung in Bewegung. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Berlin. Verfügbar unter: www.dip.de/fileadmin/data/pdf/material/PiB_Abschlussbericht.pdf, [30.01.2017].
- Deutscher Gewerkschaftsbund – DGB (2016): Stellungnahme des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Gesetzentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Pflegeberufe (Pflegeberufereformgesetz – PflBRefG). Verfügbar unter: www.dgb.de/themen/++co++b1dd5eb8-270e-11e6-b6f2-525400e5a74a, [30.01.2017].
- Deutscher Pflegerat e. V. – DPR (2016): Stellungnahme des Deutschen Pflegerates e. V. (DPR) zum Gesetzentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Pflegeberufe

- (Pflegerberufereformgesetz – PflBRefG). Verfügbar unter:
www.bundestag.de/blob/424418/1a7041235b71460b03cd39d101be519/d/deutscher-pflegerat-e-v---dpr--data.pdf, [30.01.2017]
- Deutscher Pflegeverband – DPV (2016): Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Pflegerberufe – Pflegerberufereformgesetz – PflBRefG. Verfügbar unter:
www.bundestag.de/blob/424024/a26b0ed387bf6bdebdebdfdc16846da6f/deutscher-pflegeverband-e-v---dpv--data.pdf, [30.01.2017].
- Geissler, B.; Krüger, H. (1993): Balancing the Life Course in Response to Institutional Requirements. In: Allmendinger, J. (Hrsg.): Status Passages, Institutions and gatekeeping in the life course. Weinheim: Deutscher Studien Verlag: 151–167.
- Gläser, J.; Laudel, G. (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS.
- Hackmann, T. (2009): Arbeitsmarkt Pflege: Bestimmung der künftigen Altenpflegekräfte unter Berücksichtigung der Berufsverweildauer. Diskussionsbeitrag 40. Forschungszentrum Generationenverträge, Freiburg.
- Hackmann, T.; Moog, S. (2008): Pflege im Spannungsfeld von Angebot und Nachfrage. Diskussionsbeitrag 38. Forschungszentrum Generationenverträge, Freiburg.
- Heinz, W. R. (2000a): Selbstsozialisation im Lebenslauf: Umriss einer Theorie biographischen Handelns. In: Hoerning, E. M. (Hrsg.): Biographische Sozialisation. Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Heinz, W. R. (2000b): Übergänge: Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs. 3. Beiheft der ZSE. Weinheim: Juventa.
- Hopf, C.; Schmidt, C. (1993): Zum Verhältnis von innerfamiliären sozialen Erfahrungen, Persönlichkeitsentwicklung und politische Orientierungen. Dokumentation und Erörterung des methodischen Vorgehens in einer Studie zu diesem Thema. Hildesheim.
- Kuckartz, U. (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS.
- Lichtwardt, N.; Gaupp, N. (2014): Frühe Elternschaft als prekäre Lebenslage: Die Bewältigungsstrategien junger, bildungsbenachteiligter Eltern im Übergang Schule – Beruf. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 34 (1): 55–70.
- Meuser, M.; Nagel, U. (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Ganz, D.; Kraimer, K. (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung:

- Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag: 441–471.
- Moers, M.; Schöninger, U.; Böggemann, M. (2012): Duale Studiengänge – Chancen und Risiken für die Professionalisierung der Pflegeberufe und die Entwicklung der Pflegewissenschaft. In: Pflege und Gesellschaft 17 (3): 232–247.
- Müller, K.; Hellweg, S. (2013): Wertschätzungserleben von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege. Abschlussbericht zum Forschungsvorhaben ProWert – Produzentenstolz durch Wertschätzung. Teilvorhaben Pflegewissenschaft. Bielefeld: Fachhochschule der Diakonie.
- Plug, W.; Du Bois-Reymond, M. (2006): Transition Patterns between Structure and Agency. In: Walther, A.; Du Bois-Reymond, M.; Biggart, A. (Hrsg.): Participation in Transition. Frankfurt: Peter Lang: 107–127.
- Raithelhuber, E. (2011): Übergänge und Agency: Eine sozialtheoretische Reflexion des Lebenslaufkonzepts. Opladen: Budrich.
- Rudolph, B. (2012): Das Berufsbild der Erzieherinnen und Erzieher im Wandel – Zukunftsperspektiven zur Ausbildung aus Sicht der Fachschulleitungen. Eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). München: Deutsches Jugendinstitut.
- Schilling, M. (2012): Fachkräftebedarf in Kindertageseinrichtungen bis zum Jahr 2020. Expertise zum Gutachten „Professionalisierung in der Frühpädagogik“. Verfügbar unter: www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Expertise_Fachkraeftebedarf_in_Kindertageseinrichtungen.pdf, [30.01.2017].
- Schmidt, C. (1997): „Am Material“: Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa: 544–568.
- Schreiber, N. (2012): Die Ausbildung von Kinderpflegerinnen und Sozialassistentinnen. Eine bundesweite Befragung der Leitungen von Berufsfachschulen: Zehn Fragen – Zehn Antworten. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Speth, C. (2010): Akademisierung der Erzieherinnenausbildung? Beziehung zur Wissenschaft. Wiesbaden: VS.
- Statistisches Bundesamt (2011): Bildung und Kultur. Berufliche Schulen. Schuljahr 2010/2011. Fachserie 11, Reihe 2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

- Stauber, B.; Pohl, A.; Walther, A. (2007): Ein neuer Blick auf die Übergänge junger Frauen und Männer. In: Stauber, B.; Pohl, A.; Walther, A. (Hrsg.): Subjektorientierte Übergangsforschung. Weinheim: Juventa: 7–18.
- Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – ver.di (2016): Stellungnahme der Vereinten Dienstleistungsgesellschaft – ver.di zum Gesetzesentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Pflegeberufe (Pflegeberufereformgesetz – PflBRefG). BT-Drs. 18/7823. Verfügbar unter: https://gesundheit-soziales.verdi.de/++file++5847eed17713b84060163d70/download/verdi-stn-GE_PflBRefG.pdf, [07.03.2017]
- Waldhausen, A.; Sittermann-Brandsen, B.; Matarea-Türk, L. (2014): (Alten)Pflegeausbildungen in Europa. Ein Vergleich von Pflegeausbildungen und der Arbeit in der Altenpflege in ausgewählten Ländern der EU. Institut für Sozialarbeit und Sozipädagogik e. V. (Hrsg.). Verfügbar unter: <http://www.beobachtungsstelle-gesellschaftspolitik.eu>, [30.01.2017].
- Weidner, F.; Kratz, T. (2012): Eine zukunftsorientierte Pflegeausbildung? Anmerkungen zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe. In: BWP 6/2012: 11–15.
- Witzel, A. (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Campus Forschung: Band 322. Frankfurt a. M.: Campus.
- Witzel, A. (1996): Auswertung problemzentrierter Interviews. In: Strobl, R.; Böttger, A. (Hrsg.): Wahre Geschichte? Zur Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Baden Baden: Nomos: 49–76.
- Witzel, A. (2000): Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Research, 1 (1), Art. 22. Verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>, [30.01.2017].
- Zinn, J. (2000): Junge Arbeitnehmer zwischen Gestaltungsanspruch und Strukturvorgaben. Berufsverläufe, Handlungskontexte und berufsbiographische Gestaltungsmodi. In: Heinz, W. R. (Hrsg.): Übergänge, Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs. 3. Beiheft der ZSE. Weinheim: Juventa: 30–49.

Eine Ausbildung in der Altenpflegehilfe und in der Kinderpflege kann für junge Menschen mit Hauptschulabschluss ein Sprungbrett in eine vollqualifizierende Ausbildung sein. Expertinnen und Experten sowie die Auszubildenden selbst geben in diesem Working Paper Auskunft darüber, unter welchen Rahmenbedingungen und mit welchen Fördermaßnahmen es gelingen kann, dass Hauptschülerinnen und -schülern nach dem erfolgreichen Abschluss einer Ausbildung in der Kinderpflege oder Altenpflegehilfe vorbereitet und motiviert sind, sich zur Fachkraft in der Erziehung oder Altenpflege weiterzubilden.
